

Predigt am 17.04.2017 (Ostermontag): Lk 24, 13-35
Falsche Hoffnungen

I. „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.“

Wir aber hatten gehofft, dass ER, der sei, der endlich in Syrien eingreife.

Wir aber haben gehofft, dass er der sei, der die Katastrophe verhindert und die Armen und Schwachen beschützt.

Wir aber hatten gehofft, dass er der Gott sei, der endlich das unheilige Heilige Land von Zwietracht und Gewalt befreit.

Wir aber hatten gehofft, dass er der Gott sei, der den religiös verbrämten „islamischen Staat“ zum Teufel jagt.

Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der unserer Familie das entsetzliche Sterben unseres Vaters erspart.

Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der noch Worte hat, wenn wir sprachlos und mit unserem Latein am Ende sind.

Wie gleichen sich doch die Hoffnungen der Jünger auf dem Weg nach Emmaus mit den Hoffnungen und Erwartungen auf unserem Lebensweg?! Hoffnungen, Erwartungen an IHN: Ob Gott oder Jesus Christus: Wir haben bestimmte Vorstellungen von IHM und pressen ihn in unseren Erwartungshorizont hinein. So wie ich Gott sehe oder sehen möchte, so muss er auch sein. Das galt damals und das gilt heute. Manche Jünger träumten von einem messianischen Reich, in dem die Juden frei wären von der römischen Besatzungsmacht. Darin könnten sie wieder frei ihren Glauben leben; ein Israel ohne Hunger und Gewalt, dafür mussten Gott und sein Messias eintreten. Heute erwarten wir ähnlich Gottes Eingriff, sobald unsere Welt ihre barbarischen Züge annimmt. Wir hoffen, dass der Herr seinen göttlichen Finger krümmt und dem todbringenden Treiben in Syrien, der Verfolgung der Christen usw. ein Ende setzt. Gott darf sich doch nicht mit unschuldigem Blut beflecken. Täglich erfahren wir das Gegenteil. Nichts dergleichen geschieht. Krieg bleibt Krieg, Hungersnot bleibt Hungersnot...so lange, bis verantwortungsbewusste Menschen das Ruder herum reißen. Enttäuscht und verzweifelt schmilzt unser Glaube an Gott dahin. Dabei wissen wir doch längst, dass der Himmel schweigt. Gott kann und will uns nicht erhören. Er bittet uns, ihn zu erhören, ihn zu erlauschen in seiner Gewaltlosigkeit und seinem unbedingten Friedenswillen.

Dennoch und zurück zum heutigen Evangelium: *„Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem dies alles geschehen ist.“* Einmal abgesehen davon, dass sich in einem Krieg nur das ereignet, was der Mensch (!) zu verantworten hat – die Hoffnung auf ein Eingreifen Gotte stirbt zuletzt, auch wenn wir sie als Frage formulieren: „Warum lässt ER das alles zu?“ Ich schätze, es ist sozusagen unsere Taktik, die Schuld an den Welttragödien Gott in die Schuhe zu schieben. Er ist ein bequemer Sündenbock, der sich unsere Vorwürfe geduldig anhört und überhaupt nicht antwortet. Und wir sind unsere Verantwortung los. Mag der Himmel sehen, wie er damit zurechtkommt, wie er damit fertig wird.

II. Der Unbekannte im Evangelium hält fast vorwurfsvoll dagegen: *„Begreift ihr denn nicht?“* Seht ihr nicht ein, dass ihr falsche Erwartungen habt? Warum glaubt ihr der Heiligen Schrift nicht, denn

dort und in ihr steht alles, was ihr von Gott zu erwarten und zu erhoffen habt. „*Und er legte ihnen dar, was... in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.*“ Er legt ihnen geduldig die Schrift aus und beweist ihnen, wie falsch sie gedacht hatten. Die Weichen werden richtig gestellt – wenn Sie so wollen – weil der Mitwanderer sozusagen den Rotstift ansetzt und korrigiert. Der Maßstab der Korrektur ist die Botschaft der Schrift. So hatte er es selbst angekündigt. Sie enthält die entscheidenden Sätze und Geschichten. In ihr sind die Hinweise versammelt, die wir brauchen, um unsere Hoffnung inhaltlich richtig zu füllen. Den beiden Jüngern wird erklärt, welche Rolle das Leid spielt, dass das Leiden des Messias unbedingt zur Heilsgeschichte gehört. Der Fremde bejaht die Katastrophe, die für den Sohn Gottes bestimmt war.

Und dann gibt es noch eine Korrektur, ein Korrektiv: Um unsere Erwartungen und Hoffnungen auf Gott zu überprüfen, haben wir die Heilige Schrift friedfertig zu lesen. Wenn wir sie intensiv betrachten, erkennen wir, dass Gott kein Kriegsheld ist, der Schlachten gewinnen will. Die Bibel öffnet uns die Augen für ein einfaches, schlichtes Geschehen: Der unbekannte Wanderer setzt sich abends zu den beiden Jüngern, „*nahm das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.*“

Es ist nichts Besonderes, Brot zu verteilen, aber jetzt wird es zum Erkennungszeichen. In dem schlichten Tun des Mitwanderers geht den beiden Jüngern endgültig auf, dass ihre Hoffnungen und Erwartungen falsch waren. Innerlich hatten sie sich an den Schuldzuweisungen beteiligt. Sie waren überzeugt davon, der Messias Gottes werde politisch alles richten. Eines Tages hätte er losgeschlagen und mit der römischen Besatzungsmacht aufgeräumt. Da hatten sie falsch gedacht, falsch geglaubt und falsch gehofft. Durch die Schriftauslegung und das Brotbrechen des Fremden gerieten sie auf die richtige Spur. Ihre gehaltenen Augen gingen ihnen auf „*und sie erkannten ihn.*“ Der Messias, griechisch: der Christus saß vor ihnen, aber es war ein anderer als der, den sie erhofft hatten. Die Andersartigkeit Gottes und seiner Geschichte mit den Menschen war ihnen jetzt erst in den Blick gekommen. In ihrem Hoffen waren sie so eng wie wir. Doch wie sie haben wir die Möglichkeit, unsere Hoffnungen neu auszurichten und mit Wahrheit zu füllen. Durch das Lesen und Hören der Schrift und durch das eucharistische Brotbrechen werden auch uns die Augen geöffnet: Gott ist anders, als wir ihn gerne hätten. Verzichten wir darauf, mit Gott die Lücken unserer Erkenntnis zu füllen und ihm die Schuld für alle Katastrophen zu geben. Auf dem Weg nach Emmaus zeigte sich, dass ER weder ein Lückenbüßer noch ein Sündenbock ist.

Benedikt XVI., der am Ostersonntag 90 Jahre alt geworden ist, bittet in einer Betrachtung den Herrn: „*Wach auf, lass die Dunkelheit des Karsamstags nicht endlos sein; lass einen Strahl von Ostern auch in unsere Tage fallen; geh mit uns, wenn wir hoffnungslos nach Emmaus wandern, dass unser Herz brennend werde von deiner Nähe.*“ Und dem Auferstandenen legt er in den Mund: „*Dort wo niemand mehr mit dir gehen kann und wohin du nichts mitnehmen kannst, warte ich auf dich und mache dir die Finsternis zu Licht.*“